

HOCHZEIT STAG

Michael Barth

Leseprobe

Kapitel 1 – Geheimnisse

Ihr unbeschwertes Lächeln erstarb mit einem eisigen Blick, dessen Aussage niemand zu deuten imstande gewesen wäre. Aller Glanz schien aus dem einst strahlenden Blau ihrer Iris gewichen zu sein, um sich vor Entsetzen und Scham hinter einem grauen Schleier der Verneinung zu verbergen. Der geplante Hausputz endete gleich im ersten Raum, den Daniela sich ausgesucht hatte. Die sanften Strahlen der Frühlingssonne offenbarten zarte Staubpartikel, die durch das kleine, gemütliche Zimmer mit dem alten Mahagoni-Schreibtisch schwirrten.

Der für den Raum fast schon zu wuchtige Tisch war, ebenso wie das Haus selbst, ein Erbstück ihres Großvaters gewesen. Mit gerade einmal achtundzwanzig Jahren ein eigenes Haus zu besitzen, war schon etwas Besonderes für Daniela und Marcel. Seit gut einem Jahr bewohnten sie nun die einhundertvierzig Quadratmeter am Rande von Köln-Frechen. Im Grunde waren die zwei geräumigen Etagen zum Zeitpunkt der Erbschaft in einem durchaus ansehnlichen Zustand. Jedoch war Marcel der Typ Mann, der eigentlich nie zufrieden war. Es ging immer noch *etwas besser*. So ließ er es sich nicht nehmen, die erforderlichen Renovierungen zum Großteil selbst in die Hand zu nehmen. Doch ein Ende seiner Arbeiten an dem Eigenheim schien nie in greifbare Nähe zu rücken. Man bekam mitunter den Eindruck, dass dies von Marcel auch gar nicht beabsichtigt war. Daniela vermutete, dass er das als Ausgleich zu seiner zeitintensiven Arbeit als Mediengestalter brauchte. Sie selbst hatte eher selten das Verlangen nach einer solchen Abwechslung. Als Hotelfachfrau waren ihre Aufgaben so vielseitig, dass sie eben nicht nur im Büro saß. Dementsprechend wusste sie die ruhigen Momente nach der Arbeit mehr zu schätzen als ihr offenbar leicht hyperaktiver Mann.

Das frisch geputzte Fenster des Arbeitszimmers war weit geöffnet und ermöglichte einen traumhaften Blick auf den großen Garten, der hinter dem Haus von einer Terrasse

gekrönt wurde, die Marcel erst vor wenigen Wochen neu gepflastert und mit einem monströsen Steingrill ausgestattet hatte. »Es kommt eben doch auf die Größe an«, hatte er sich selbst gelobt, nachdem die Arbeit getan war. Ein riesiger, ovaler Gartentisch direkt neben dem Grill schien förmlich nach Partygästen zu schreien. Doch bisher hatte nichts dergleichen im Garten der beiden stattgefunden. Sie waren neu in der Stadt, und ihr Freundeskreis verteilte sich über das ganze Ruhrgebiet. Zudem mussten sie feststellen, dass der Spruch *»Aus den Augen, aus dem Sinn.«* leider zutreffend war, denn die Kontakte wurden immer spärlicher. Hier in Köln kannten sie bisher, abgesehen von ihren Arbeitskollegen, kaum jemanden.

Daniela wandte ihren Blick von dem zweiundzwanzig Zoll großen Monitor ihres Mannes ab und starrte auf den Garten hinunter. Sie nahm gar nichts von dessen Schönheit wahr, sondern verharrte vielmehr in einer Art Leere zwischen den Welten. Ihre Gedanken überschlugen sich, waren jedoch nicht greifbar und erst recht nicht zu verstehen. Sie hatte die Arme wie zum Schutz vor der üppigen Brust verschränkt. Unmerklich schüttelte sie verneinend ihren Kopf. Ihr glänzendes, schwarzes Haar, das sie zu einem Pferdeschwanz gebunden hatte, wippte leicht hin und her, als wollte es ihren Rücken zärtlich liebkosen. Als Daniela ihren leeren Blick zur Zimmerdecke richtete, erreichten ihre langen Haare fast die schmalen Hüften. Trotz des vermeintlichen Schocks konnte sie nicht anders, als sich erneut dem Schreibtisch ihres Mannes und somit ihrer Entdeckung zuzuwenden. Der Monitor zeigte längst wieder den langweiligen Bildschirmschoner, der den Namen Marcel auf eine naiv verspielte Art von einer Ecke zur anderen hüpfen ließ. Daniela setzte sich auf den alten Chefsessel. Das Leder knarzte unter ihr, als wollte es sie warnen. Ihre Hand wanderte zu der Funkmaus und bewegte diese zögerlich hin und her. Der Bildschirmschoner verschwand und gab die Sicht auf das Foto frei, das sie einige Minuten zuvor so aus der Bahn geworfen hatte. Es zeigte eine junge, extrem gut gebaute Frau. Sie trug oberschenkelhohe, schwarzglänzende Stiefel mit einer blutroten Schnürung. Lange, rabenschwarze Handschuhe, die ihr fast bis unter die Achseln reichten, vervollständigten das Bild. Ihren Kopf umschloss eine Maske in derselben Farbe, die, abgesehen von den abgründig tiefdunklen Augen der Frau, nichts offenbaren wollte. Sie lag mit gestreckten Gliedern auf einem metallenen Bett, welches mit einem glänzenden, roten Laken bezogen war. Unzählige weiße Stricke fixierten die Frau an das Gestell. Daniela versuchte, den berühmten Kloß im Hals hinunterzuschlucken, doch der weigerte sich beharrlich zu verschwinden. Sollte sie die Bildergalerie auf dieser, ihrem Empfinden nach, perversen Internetseite weiter betrachten? Unterhalb des Bildes waren über hundert Nummern zu sehen. Und die für bereits geklickte Links typische Farbmarkierung von mehr als der Hälfte aller Nummern bewies ohne Zweifel, dass Marcel sich über fünfzig dieser Fotos bereits angesehen hatte. Vielleicht war er einfach durch Zufall darauf gestoßen. Vielleicht war es auch einfach nur die Neugier, der Reiz des Verbotenen. Oder - und genau dieser Gedanke bereitete ihr enormes Unbehagen - Marcel hatte all die Zeit etwas vor ihr verborgen. Seine dunkle Seite, die er geschickt in den Tiefen seiner Seele verbarrikadiert hatte. Ein Geheimnis, dessen Schmutz sicher nie ans Licht der Öffentlichkeit gelangen sollte. Kurzerhand klickte sie eine Seite zurück, zu einem der Bilder, die bereits betrachtet wurden, wie die Markierung verriet. Noch im selben

Atemzug wünschte sie sich, es nicht getan zu haben, denn dieses Foto wirkte auf sie noch extremer. Danielas Blick gefror, und Schweißtropfen bildeten sich auf ihrer Stirn. Das Bild zeigte möglicherweise dieselbe Frau, das war schwer festzustellen, da sie auch hier eine Maske trug. Auf diesem Motiv war sie jedoch, bis auf die Maskierung, komplett nackt. Sie lag bäuchlings auf dem Boden. Ihre Arme waren mit langen schwarzen Stricken auf dem Rücken zusammengeschnürt. Die Füße und Beine waren ebenfalls stramm gefesselt. Um dem grotesken Anblick noch die Krone aufzusetzen, waren die Fußgelenke fast bis an die Hände herangezogen worden und dort mit weiteren Stricken verknüpft. Neben diesem schmerzhaft anmutenden Szenario stand ein schwarz gekleideter Mann. Er schlug gerade mit einem dünnen Rohrstock auf das Hinterteil seines *Opfers*. Und dies scheinbar nicht zum ersten Mal, denn der Hintern der Frau zeigte unzählige blutrote Striemen, deren bloßer Anblick bereits jedem Beobachter Schmerzen verursachte.

Daniela war unfähig, ihre Gedanken zu sortieren. War ihr Mann etwa pervers? Und wenn ja, wie konnte er dies nur all die Jahre vor ihr verbergen? Hatte sie ihm vielleicht nicht gereicht? War der Sex mit ihr nicht aufregend genug für ihn? Was ging nur in Marcells Kopf vor sich, dass er sich heimlich so etwas ansah? Daniela klickte sich noch durch ein halbes Dutzend weiterer Fotos, die sie mal mehr und mal weniger schockierten. Dann öffnete sie erneut das Bild, welches zuerst auf dem Monitor zu sehen war, und ließ die Maus aus ihren zitterigen Fingern gleiten. Wie sollte sie jetzt mit dieser Entdeckung umgehen? Unendlich viele Fragen bohrten sich in ihren Kopf, der sich anfühlte, als steckte er in einem Schraubstock, der gnadenlos alles zu zerquetschen drohte, woran sie bisher geglaubt hatte. Es war unmöglich, unter diesem Druck einen klaren Gedanken zu fassen. Sie tat das, was Menschen im Allgemeinen bevorzugt tun, wenn sie sich einer unangenehmen Wahrheit stellen müssen: Sie gab sich der Verleumdung hin. Als wäre nie etwas geschehen, wandte sie sich vom Computer ihres Mannes ab und setzte mechanisch ihren Hausputz fort. Sie gab sich alle Mühe, jeden Gedanken an das Gesehene konsequent zu ignorieren. Eine böse Vision, die in der realen Welt keine Existenzberechtigung hatte. Ein kurzes Aufblitzen, einer Fata Morgana gleich. Wirre Gedankensplitter eines zu Boden fallenden Traumes. Doch der Verstand ist ein kraftvolles Wesen, und es hatte nicht die Absicht, diese Angelegenheit im Aktenordner des Vergessens abzulegen.